

Alexander Geimer · Steffen Amling
Saša Bosančić *Hrsg.*

Subjekt und Subjektivierung

Empirische und theoretische
Perspektiven auf
Subjektivierungsprozesse

 Springer

Subjekt und Subjektivierung

Alexander Geimer · Steffen Amling
Saša Bosančić
(Hrsg.)

Subjekt und Subjektivierung

Empirische und theoretische
Perspektiven auf
Subjektivierungsprozesse

 Springer

Herausgeber

Alexander Geimer
Institut für Soziologie
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Saša Bosančić
Institut für Sozialwissenschaften
Allgemeine Soziologie
Universität Augsburg
Augsburg, Deutschland

Steffen Amling
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften
Helmut-Schmidt-Universität /
Universität der Bundeswehr Hamburg
Hamburg, Deutschland

ISBN 978-3-658-22312-0 ISBN 978-3-658-22313-7 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-22313-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Einleitung: Anliegen und Konturen der Subjektivierungsforschung 1
Alexander Geimer, Steffen Amling und Saša Bosančić

I Theoretische und methodologische Reflexionen der Subjektivierungsforschung

Subjektivierungsforschung als rekonstruktive Sozialforschung
vor dem Hintergrund der Governmentality und Cultural Studies.
Eine Typologie der Relation zwischen Subjektnormen und Habitus als
Verhältnisse der Spannung, Passung und Aneignung 19
Alexander Geimer und Steffen Amling

Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse 43
Saša Bosančić

Erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung als
Adressierungsanalyse 65
Nadine Rose

Subjekt und Subjektivierung. Perspektiven (in) der Biographieforschung 87
Tina Spies

II Empirische Studien, Gegenstände und Bezugsfelder der Subjektivierungsforschung

- Situierte (Geschichte der) Subjektivierung im Unterricht.
Ein Gespräch zwischen adressierungsanalytischer und
dokumentarischer Interpretation 113
Nele Kuhlmann und Julia Sotzek
- (II-)Legitim(es) Sein. Zu einer herrschafts-, affekt- und
bewertungstheoretischen Subjektivierungstheorie nach Pierre Bourdieu
(am Beispiel der Praxis des Wahnsinns) 143
Sandra Matthäus
- Mediatisierte Missachtung als Modus der Subjektivation.
Eine intraaktive, performativitätstheoretische Perspektive auf
die Kontingenz internetbasierter Adressierungen 169
Jennifer Eickelmann
- Zwischen „Hartz IV“ und „Unternehmertum“.
(Selbst-)Positionierungen von Existenzgründer*innen
in der Grundsicherung 191
Lisa Abbenhardt
- Erzählweisen des sozialunternehmerischen Selbst.
Zur Aneignung biographischer Selbstthematisierungsformen
im Feld des Social Entrepreneurship 215
Friedericke Hardering
- Die Mediatisierung von Subjektivierungsprozessen.
Geschlechternormen im Kontext der Subjektnorm des disziplinierten
Selbst in YouTube-Videos und mimetische Praktiken der
Subjektivierung 235
Alexander Geimer und Daniel Burghardt
- Das Subjekt in Zeiten medialen und gesellschaftlichen Wandels.
Das Analysepotential des Mediatisierungsansatzes am Fallbeispiel
Retro-Gamer 259
Jeffrey Wimmer



Einleitung: Anliegen und Konturen der Subjektivierungsforschung

Alexander Geimer, Steffen Amling und Saša Bosančić

Die theoretischen und empirischen Arbeiten zur Subjektivierung im Anschluss an Michel Foucault und Judith Butler umfassen zahlreiche kulturhistorische und zeitdiagnostische Überlegungen, die wiederzugeben oder gar mit Blick auf ihre Rezeptionsgeschichte ausführlich zu diskutieren an dieser Stelle nicht möglich ist. Wir möchten allerdings auf die Arbeiten von Miller und Rose (1990), Gordon (1991) und Hall (1997) für das angloamerikanische Feld sowie Lemke (2003), Opitz (2004), Gertenbach (2007) und Alkemeyer et al. (2013) für den deutschsprachigen Raum verweisen und hervorheben, dass Theorien zur soziokulturellen Konstitution von Subjekten entlang normativer Ordnungen sich v. a. deswegen einer besonderen Beliebtheit erfreuen, weil sie aktuelle Formen des Regierens unter Bedingungen zeitgenössischer Neoliberalisierung (und zum Beispiel damit verbundene politische Interventionen des aktivierenden Sozialstaats) beschreiben lassen. Ausgerechnet die ehemalige Premierministerin des Vereinigten Königreichs, Margaret Thatcher, brachte den Kern dieser Perspektive, gemäß der Regieren als „das mögliche Handlungsfeld anderer zu strukturieren“ (Foucault 2007, S. 97) verstanden wird, erstaunlich transparent auf den Punkt: „Economics are the method: the aim is to change the soul“ (Thatcher, zitiert nach Hall 1997, S. 232). Die damit explizit zum Ausdruck gebrachte Absicht, solche Subjekte über Regierungsformen zu produzieren oder zu aktivieren, die sich nicht nur mit Alternativlosigkeiten¹ arrangieren, sondern wirtschaftliche Zwänge und Imperative der Ökonomisierung verinnerlichen und als Teil ihres Selbstverständnisses annehmen, ist mittlerweile schon länger prominenter Fokus subjekttheoretischer Überlegungen; vgl. die Studien zu „one’s life as

1 Auch das Prinzip ‚TINA‘ (*There is no alternative*) wurde bekanntlich von Thatcher wiederholt zur Legitimation von Kürzungen im Sozialbereich und Deregulierungen von wirtschaftlichen Bereichen genutzt; lange bevor „alternativlos“ (2011) zum Unwort des Jahres wurde.

the enterprise of oneself“ (Gordon 1991; S. 44) bzw. zum „enterprising self“ (Rose 1996, S. 154; Du Gay 1997) oder „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling 2007, 2012). In dieser Hinsicht – der Fokussierung von „self-regulating capacities of subjects“ (Miller und Rose 1990, S. 2) – zeichnen sich insbesondere die Governmentality Studies (Dean 2010; Miller und Rose 2008; Krasmann und Volkmer 2007; Pieper und Rodríguez 2003; Bratich et al. 2003; Bröckling et al. 2000; Burchell et al. 1991) als Motor und Antriebskraft der Analyse von theoretisch, genealogisch, diskurs- und inhaltsanalytisch identifizierten Subjektmodellen. Diese werden als zentraler Bestandteil „gouvernementaler Kraftfelder“ (Bröckling und Krasmann 2010, S. 28) verstanden, die nicht nur normativ aufgeladene Deutungsangebote, sondern auch Techniken der Selbstformierung und -optimierung² nahelegen. Die einschlägigen Arbeiten, die sich zumeist in Anschluss an Althusser (2006) und Foucault (1982, 1991, 1993) auf Theorien des Subjekts beziehen, weisen darauf hin, dass diese „Kraftfelder“ das Handeln von Akteur_innen nicht lediglich einschränken, sondern überhaupt erst ermöglichen, d. h. die Subjektivität von Akteur_innen und ihre Agency konstituieren – um mit Foucault zu sprechen: „There are two meanings of the word ‚subject‘: subject to someone else by control and dependence, and tied to his own identity by a conscience or self-knowledge.“ (Foucault 1982, S. 781)

Die Seite der Normen eines geforderten Subjekt-Seins und damit verbundener Praktiken, die den Akteur_innen im Sinne einer regulierten Selbstregulierung nahegelegt werden, werden zwar im Detail unterschiedlich (Saar 2013), aber in hohem Maße theoretisch-programmatisch ähnlich gefasst (auch jenseits der Governmentality Studies und Studien zur Ökonomisierung des Sozialen): So war und ist hierzulande die Rede von „Subjektrepräsentationen“ oder „Subjektformen“ (Reckwitz 2008, S. 137; Schmidt 2013, S. 93), von „Subjektideale[n]“ (Koppetsch 2006, S. 667), „diskursive[n] Subjektentwürfe[n]“ (Alkemeyer et al. 2013, S. 14) sowie von „Subjektkulturen und Subjektordnungen“ (ebd., S. 19), „Subjektpositionierungen“ (Bührmann und Schneider 2008, S. 30) oder „Subjektivierungsform[en]“ (Bröckling 2007; Bührmann 2012) bzw. „Subjektformierungen“ (Bührmann 2012, S. 146) wie „Subjektivierungsfigur[en]“ (Bröckling 2012, S. 132) oder „Subjektivierungsregime[n]“ (ebd.: 134), „Subjektfiguren“ (Geimer 2012, 2013, 2014) oder „Subjektmodell[en]“ (Keller et al. 2012, S. 10) oder der „Subjekt konstruktion“ (Carstensen et al. 2014, S. 13), wobei die Liste noch zu erweitern wäre, bspw. etwa um: „Subjektcodes“, „Subjektivierungsangebote“ (Keller et al. 2012, S. 10). Allerdings wurde die Frage nach der Aushandlung und Aneignung jener normativen Bezugspunkte durch die Akteur_innen bislang – auch in der qualitativen Sozialforschung – weitgehend

2 Vgl. in Bezug auf eine generalisierte „Optimierung des Selbst“ z. B.: Mayer und Thompson 2013.

unsystematisch und sporadisch in gegenstandsbezogenen Kontexten behandelt; etwa in den ‚Studies‘ (media, queer, gender, disability, postcolonial, vgl. Moebius 2009, S. 162ff.). Mit Blick auf diese Leerstelle bringt der vorliegende Band unterschiedliche Ansätze einer empirisch ausgerichteten Subjektivierungsforschung zur Sprache (und teils in einen Dialog), welche explizit die Seite der Adressat_innen von normativen Appellstrukturen in den Blick nehmen – vgl. Varianten der Subjektivierungsanalyse/-forschung bzw. Subjektivationsforschung³ sowie die wegweisenden Studien im Rahmen der Diskursforschung (Keller et al. 2012) und Dispositivanalyse (Bührmann und Schneider 2007, 2008), die Auseinandersetzungen zwischen Diskurs- und Biografieforschung (Tuider und Spies 2017; Tuider 2007; Spies 2009) und kritische Diskussionen der „Diskurs- und Gouvernementalitätsforschung aus subjektivierungstheoretischer und praxeologischer Perspektive“ (Alkemeyer und Villa 2010: 323).⁴

Die Frage, die sich einer empirisch ausgerichteten Subjektivierungsforschung stellt, ist vor diesem Hintergrund, wie Akteur_innen auf unterschiedliche Ordnungen eines idealen Subjekt-Seins (auch jenseits ökonomischer Appellstrukturen und Aktivierungsmuster) Bezug nehmen. Ohne den Anspruch zu erheben, diesen sich ausdifferenzierenden Forschungsstrang in diesem Band in seiner Vollständigkeit abbilden zu können, lässt sich als gemeinsamer Bezugspunkt der verschiedenen Arbeiten, die der Band versammelt, die Kritik an einer Fokussierung auf die einseitige Analyse von gesellschaftlichen Strukturen und entsprechenden soziokulturellen

3 Vgl. Pfahl 2011; Pfahl und Traue 2012; Pfahl et al. 2014; Schürmann 2013; Bosančić 2014, 2016, 2017; Keller und Bosančić 2017; Geimer 2014, 2017, 2018; Amling und Geimer 2016; Geimer und Amling 2017; Traue et al. 2017; Rose und Ricken 2018.

4 Ungeachtet einer weit verbreiteten Normvergessenheit in der qualitativen Forschung (Geimer 2017, 2018) geraten auch in anderen Ansätzen derzeit grundlegende Spannungsverhältnisse zwischen diskursiven bzw. kommunikativ-generalisierten Identitätsnormen und Habitus von Alltagsakteur_innen systematisch in den Blick (vgl. Bohnsack 2017: Kap. 5, 2013) oder werden in empirischen Studien, etwa zur „optimierte[n] Lebensführung“ (King et al. 2014) behandelt. Auch Goffmans (1967[1963]) Überlegungen zur Hegemonialität spezifischer Identitätsnormen sind in dieser Hinsicht aufschlussreich (vgl. Bosančić 2014; Bohnsack 2017). Zudem ließen sich Anchlüsse an Bourdieus Feld-Konzept herstellen, in dem angenommen wird, dass das Subjekt durch feldspezifisch hegemoniale Setzungen stets auch (mit)hervorgebracht wird: „If the field ‘is’ the subject to a large extent, then any [...] relation to the doxa and illusio of the field must be a constitutive part of that field“ (Schirato/ Webb 2010, S. 260). Theoretisch sind auch Reckwitz’ Studien zur Transformation der Kulturtheorien (2000, 2010, 2011), die u. a. Goffman und v. a. Bourdieu aufgreifen, in hohem Maße erhellend, wurden allerdings hinsichtlich des zentralen Aspekts der Übersetzung übersubjektiv-normativer Wissensordnungen in die alltägliche Praxis und diese strukturierende Orientierungen methodisch-methodologisch kaum konkretisiert/ empirisch weitergeführt.

Mechanismen ausmachen, die Akteur_innen bestimmte Verhältnisse zu sich selbst nahelegen, von deren Prägekraft allerdings ausgegangen wird, ohne dass die Selbst-, Anderen- und Weltverhältnisse dieser Akteur_innen methodisch-methodologisch kontrolliert in den Blick genommen würden (vgl. zu dieser Kritik auch: Keller 2010). Dieses Unbehagen entzündet sich insbesondere an einer Reihe von gouvernementalitätstheoretischen Arbeiten, welche beanspruchen, „Verbindungen zwischen Rationalitätsformen, Führungstechnologien und Selbstbezügen“ (Bröckling und Krasmann 2010, S. 26) zu identifizieren. Zentrale Konzepte einer „self-guidance or self-regulation“ (Dean 2010, S. 17, vgl. Miller und Rose 1990) sind dabei zu verstehen als *theoretisch vorweggenommene* Momente der alltäglichen Realisierung normativer Ordnungen. Die Kritik an diesem Forschungsstrang zielt mithin darauf, dass in den Arbeiten zwar durchaus theoretisch zur Kenntnis genommen wird, dass die Analyse der Subjektivierungs(*an*)gebote eben noch nicht erklären kann, wie und ob Akteur_innen diese Angebote auch wahrnehmen oder welche Relevanz sie in ihrer alltäglichen Praxis tatsächlich entfalten, dass aber dennoch kaum Anschlüsse an sozialwissenschaftliche Methodologien und Methoden gesucht bzw. geradezu gemieden werden.

Foucault unterscheidet in dieser Hinsicht für letztere aber durchaus fruchtbar, erstens, die disziplinierenden Technologien der Macht (auch von ihm selbst mit seinem Frühwerk verbunden, vgl. Foucault 1993, S. 203), die kulturelle Regime des (legitimen) Mach- und Sagbaren setzen bzw. ein diskursives Spannungsfeld von Idealen, Identitätsnormen und institutionalisierten Programmatiken anlegen, innerhalb dessen sich Alltagsakteur_innen zu orientieren haben bzw. zu dem sie sich mehr oder auch weniger verhalten müssen. Davon zu unterscheiden sind, zweitens, die „techniques de soi“ (Foucault 1986 [1984], S. 315) oder Technologien des Selbst, die ein Know-how-Wissen darstellen, durch welches das Individuum auf sich selbst und seine eigene Praxis einwirkt. Vor diesem Hintergrund haben auch Pfahl und Traue (2012) auf eine Leerstelle hingewiesen und die Frage nach der Übersetzung normativer Ordnungen in die Alltagspraxis aufgeworfen bzw. eine Subjektivierungsanalyse eingefordert, in der die konkrete „*Erfahrung* des Diskurses“ (Pfahl und Traue 2012, S. 444; H.n.i.O.) berücksichtigt wird, wodurch ggf. auch „widerständige Selbstdeutungen und Selbsttechniken“ (ebd.) in den Blick geraten könnten. Ebenso hoben Füssel und Neu (2010) die Notwendigkeit der Perspektive eines „Doing discourse“ hervor und Bührmann und Schneider (2007, 2008) akzentuierten im Rahmen einer Dispositivanalyse zwei dezidiert unterschiedliche Konzepte, nämlich „einerseits Subjektformierungen und Subjektpositionierungen, andererseits Subjektivierungsweisen“ (Bührmann und Schneider 2007, S. 30). Sie markieren mit dieser Differenzierung den Unterschied zwischen der theoretischen, diskurs- oder inhaltsanalytischen Identifikation von Subjektnormen und der

alltäglichen Identifikation mit denselben; also zwischen diskursiven Subjektivierungs(an)gebotes (Diskurs) und der Anwendung dieses Wissens auf sich selbst durch die Alltagsakteur_innen. Es ist eben dieser Schnittpunkt zwischen beiden Ebenen oder der Schnittpunkt zwischen den genannten Technologien (der Macht und des Selbst), der die Subjektivierungsforschung anregen kann und der – wie die Beiträge in diesem Band zeigen – systematisch mit bestehenden Mitteln der qualitativen Sozialforschung bzw. der Modifikation und Weiterentwicklung von Methodologien und Konzepten zu fassen ist. Damit ist aber keineswegs impliziert, dass die empirische Subjektivierungsforschung ein einheitliches Feld mit gemeinsamer Methodologie und entsprechenden Methoden ist oder dazu werden sollte; vielmehr zeigen gerade die Beiträge in diesem Band, dass variable Anschlüsse an bestehende theoretische Grundlagen, Methodologien und Methoden hergestellt werden können, die für den geschilderten Doppelcharakter des Subjekts bzw. den Schnittpunkt von Technologien der Macht und des Selbst geöffnet werden müssen.

Die Gemeinsamkeit der in diesem Band dargelegten Ansätze und Überlegungen besteht also darin, dass sie, erstens, den normativen Charakter kultureller Bedeutungssysteme nicht durch die Fokussierung von lokalen, kontextuell-situativ sich vollziehenden Praktiken, Interpretationen, Situationsdefinitionen oder Aushandlungen prinzipiell in Frage oder erheblich zurückstellen. Zugleich wird, zweitens, eine (theoretisch und inhalts- oder diskursanalytisch plausibilisierte) Prägekraft normativer Ordnungen in präjudizierten Formen der Selbst-Führung nicht a priori vorausgesetzt, sondern ebendiese erst zum Ausgangspunkt systematischer, empirischer Analysen und begrifflicher Bemühungen gemacht.

Der vorliegende Band⁵ versammelt daher Positionen einer empirischen Subjektivierungsforschung, die einerseits normative Ordnungen eines zu präferierenden Subjekt-Seins in den Blick nehmen sowie andererseits sich der Relation jener zur Alltagspraxis (bzw. zu den diese strukturierenden Wissensbeständen) annehmen. Ein zentrales Anliegen der im Band versammelten Ansätze ist es durchaus, hegemoniale Subjektnormen, -figuren oder -formen zu identifizieren; zugleich werden diese aber nicht unabhängig von ihrem praktischen Gebrauch verstanden, sondern es wird angenommen, dass sie eben (erst) über eine Analyse dieses Gebrauchs zu rekonstruieren und in ihrer Bedeutung für die Alltagspraxis der Akteur_innen zu verstehen sind (vgl. auch Reckwitz 2003: 198; Keller 2012: 69f., 92ff.). Im Sinne dieser

5 Fast alle Beiträge gehen auf Vorträge anlässlich einer Tagung im Rahmen des DFG-Projekts *Aporien der Subjektivierung. Zur Aneignung und Aushandlung hegemonialer Subjektfiguren mittels einer Weiterentwicklung der Dokumentarischen Methode am Beispiel der beruflichen Sozialisation in der professionellen Politik und Kunst* zurück. Wir bedanken uns an dieser Stelle für die wertvolle Unterstützung durch die DFG.

Überlegungen lassen sich die folgenden Artikel als Beitrag zur Weiterentwicklung und Modifikation der qualitativen Sozialforschung bzw. ihrer Methodologie und Grundlagentheorie verstehen und/oder sie arbeiten an theoretischen Fragen, die für Weiterentwicklungen und Modifikationen aufschlussreich sind.

Der Band ist in zwei Teile gegliedert: In den Artikeln im *ersten Teil des Bandes* liegt der Schwerpunkt stärker auf theoretisch-konzeptionellen und/oder methodologisch-methodischen Überlegungen zur Fundierung einer qualitativen, empirischen Subjektivierungsforschung. Die Artikel des *zweiten Teils des Bandes* legen den Fokus hingegen eher auf empirische Analysen bzw. Bezugsfelder und Anwendungsbereiche der Subjektivierungsforschung. Im Folgenden erläutern wir kurz die Foki der Beiträge, um eine Übersicht und/ oder den gezielten Einstieg in den Band zu ermöglichen.

Theoretische und methodologische Reflexionen der Subjektivierungsforschung

Alexander Geimer und Steffen Amling stellen in ihrem Beitrag eine Variante der empirischen Subjektivierungsforschung vor, indem sie deren Bezüge zur rekonstruktiven Sozialforschung, den Governmentality Studies und den Cultural Studies darstellen und argumentieren, dass eine rekonstruktive Subjektivierungsforschung als Weiterentwicklung der praxeologischen Wissenssoziologie allen drei Bezugsfeldern viel verdankt, sich aber je auch als ein Korrektiv verstehen lässt. In der qualitativen Sozialforschung hinsichtlich deren Normvergessenheit, bezüglich der Governmentality Studies als empirische Einlösung der theoretischen Behauptung der ‚Führung von Führungen‘ (Foucault) und in Bezug auf die Cultural Studies als Untersuchung der alltäglichen Realisierung (oder auch Zurückweisung und Aushandlung) diskursiv-hegemonialer Subjektnormen, ohne diese ideologiekritisch vorauszusetzen. Der Beitrag stellt in diesem Kontext die Methodologie und den methodischen Zugriff empirischer Analysen einer Subjektivierungsforschung vor, die auf der Dokumentarischen Methode aufbaut (und diese in Teilen weiterentwickelt oder neu akzentuiert) und diskutiert eine Typologie von drei Relationen zwischen Subjektnormen und Habitus (als Spannungs-, Passungs- und Aneignungsverhältnisse).

Saša Bosančić konturiert in seinem Beitrag den methodologischen Standort der wissenssoziologisch-interpretativen Subjektivierungsforschung, die in unterschiedlichen Akzentuierungen an die Forschungsprogramme der Hermeneutischen Wissenssoziologie, der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, der Dispositivanalyse und der Situationsanalyse anschließt. Im Beitrag wird dann in einer Fokussierung auf die Interpretative Subjektivierungsanalyse (ISA) deren Perspektive und Vorgehen theoretisch begründet und dann in empirischen Analysen veranschau-

licht, wie die ISA in einer empirischen Doppelperspektive sowohl die normativen Subjektordnungen als auch die Handlungs-, Denk- und Wahrnehmungsweisen tatsächlich lebender und verkörperter Menschen mit unterschiedlichen qualitativen Forschungsmethoden untersucht. Das methodologisch-methodische Grundprinzip der Doppelperspektive wird abschließend auch mit Blick auf andere Zugänge der empirischen und qualitativen Subjektivierungsforschung diskutiert.

Nadine Rose entwickelt in ihrem Beitrag sowohl die theoretischen Grundlagen und zentralen theoretischen Bezüge, aber auch die methodologischen Prämissen eines distinkten Ansatzes der empirischen Subjektivierungsforschung, die sie als Adressierungsanalyse fasst. Rose argumentiert zunächst u. a. unter Bezugnahme auf die Arbeiten von Judith Butler und Michel Foucault, dass Ausgangspunkt von Subjektivierungsforschung keine klassische Subjekttheorie sein könne, sondern eine Perspektive, in der es um das (konkrete) Werden und Gewordensein von (konkreten) Subjekten geht, um das Aufschlüsseln und Aufspüren des wirkungsvollen Vollzugs von Subjektivierung(en) in konkreten sozialen Situationen und Konstellationen. Im Anschluss an Althussers Begriff der „Anrufung“ präsentiert der Beitrag dann eine theoretisch-konzeptionelle Perspektive auf entsprechende Prozesse, die als „Adressierung“ bezeichnet wird. Dabei argumentiert Rose, dass „Adressierung“ nur als mehrfach rekursives soziales Phänomen verstanden werden kann: Adressierungen, verstanden als konkrete, explizite aber auch implizite Ansprachen von jemandem (als ‚Jemand‘), hängen also immer mit den zugehörigen Antworten und Re-Adressierungen der Adressierten zusammen, die darin selbst wiederum zu Adressierenden werden. Um diese Prozesse in den (subjektivierungs-) analytischen Fokus rücken zu können, skizziert Rose abschließend eine Analyseheuristik, die sich auf die Idee der Untersuchung situativer diskursiver Praktiken bezieht. Dabei werden in den empirischen Analysen sowohl auf analytische Instrumente der ethnomethodologischen Konversationsanalyse zurückgegriffen, als auch Elemente der Diskursanalyse genutzt, die an ein durch Foucault geprägtes Diskursverständnis anschließen.

Tina Spies stellt in ihrem Beitrag vor allem theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zum Status des Subjekts in der Biographieforschung an. Der Beitrag geht von der Beobachtung aus, dass die Biographieforschung nicht erst seit dem ‚discursive turn‘ auf die Einheit von Individuum und Gesellschaft hingewiesen habe, dass es aber noch immer zahlreiche offene Fragen dazu gäbe, wie sich Biographie- und Diskursforschung verbinden lassen. Spies fokussiert dann insbesondere auf zwei Aspekte: Das ist erstens die theoretisch-konzeptionelle Fassung des Verhältnisses von Subjekt und Subjektivierung. Zugespitzt geht es hierbei um die Frage, ob das „Subjekt“ der Biografieforschung mit dem „Subjekt“ der Diskursforschung vereinbar sei. Dabei geht es in besonderer Weise auch um Fragen von Handlungsmacht /

Agency, also dem, was in empirischen Biografieanalysen immer wieder auftaucht, aber diskurstheoretisch nur schwer zu fassen ist. Zweitens skizziert Spies die konkrete methodische Umsetzung einer empirischen Subjektivierungsanalyse und schlägt ein Verständnis von Biografieforschung vor, in dem biografische Erzählungen als Positionierungen im Diskurs begriffen und auf diese Weise Subjektivierungen nicht nur theoretisch in das eigene Selbstverständnis aufgenommen werden, sondern darüber hinaus auch selbst einen Beitrag zur Rekonstruktion von Diskursen leisten können.

Empirische Studien, Gegenstände und Bezugsfelder der Subjektivierungsforschung

Auf die wechselseitigen Subjektivierungseffekte im Kontext pädagogischer Interaktionen fokussiert der Beitrag von *Nele Kuhlmann und Julia Sotzek*. In theoretischer und methodologischer Hinsicht finden sich hierin Anschlüsse sowohl an die Adressierungsanalyse von Rose und Ricken (siehe Rose in diesem Band), aber auch an die rekonstruktive Subjektivierungsforschung mittels der Dokumentarischen Methode von Geimer und Amling (siehe Geimer und Amling in diesem Band). Im Fokus des Beitrags steht die videogestützte Analyse von Prozessen der Subjektivierung im Unterricht. Es geht im Einzelnen um Situationen, in denen Lehrer_innen ein Schüler_innen-Feedback einfordern; der gouvernementalitätstheoretischen Lesart, Feedback als zentralen Steuerungsmechanismus des ‚unternehmerischen Selbst‘ zu deuten, werden im Artikel dann zwei empirische Analysen zur Seite gestellt, die den spezifisch gebrochenen situierten Vollzug von Schüler_innen-Feedback fokussieren. Im Sinne eines inter-methodischen Gesprächs wird dazu ein videografiertes Feedbackgespräch im Rahmen eines Gymnasiums mit zwei Auswertungsmethoden interpretiert: Zunächst fragen Kuhlmann und Sotzek im Anschluss an praxistheoretische Arbeiten mit der Adressierungsanalyse, welche feldspezifischen Brechungen der Programmatik innerhalb der performierten (Re)Adressierungen sichtbar werden; dann untersuchen sie mit der Dokumentarischen Methode den habitusspezifischen Vollzug der Praktik. Der gemeinsame Fluchtpunkt der Analysen liegt darin, das Verhältnis von situiertem Subjektivierung und sedimentierter Subjektivierungsgeschichte zu diskutieren. Schlusspunkt des Beitrags bildet eine Diskussion der Synergieeffekte, die durch eine Verschränkung der beiden methodologischen Perspektiven entstehen.

Einen stärker theoretisch-konzeptionellen Ansatz verfolgt *Sandra Matthäus*’ Beitrag, in welchem sie eine herrschafts-, praxis- und affekttheoretische Subjektivierungstheorie in Anschluss an Pierre Bourdieu herausarbeitet. Gegenstand des Artikels sind also subjektivierungstheoretische Überlegungen, die auf einer Rekonstruktion der Gesellschafts- und Sozialtheorie Bourdieus beruhen und in

denen insbesondere seine bislang kaum rezipierte implizite Affekttheorie beachtet wird. In sozialtheoretischer Hinsicht rückt dabei die Fokussierung Bourdieus auf die Erzeugungsbedingungen sozialer Praxis als subjektivierter Praxis sowie, damit verbunden, die Vorstellung von Subjektivierung als verleibkörperlichter und damit besonders auch affektiver Strukturierung in den Fokus. Auf gesellschaftsanalytischer Ebene lässt sich so ein praktisch-affektiv-wertschätzender Selbst/Weltbezug als die legitime Subjektstruktur der (Spät)Moderne und somit eine (spät)moderne Selbstwertnorm rekonstruieren. Es wird dabei auch ersichtlich, dass (il)legitime Subjektstrukturen und damit einhergehende Subjektformen einer doppelten sozialen Bedingtheit im Sinne ihrer kollektiven wie individuellen Historizität unterliegen. Der Beitrag schließt mit einer empirischen Veranschaulichung dieser theoretisch-konzeptionellen Überlegungen, für die das Phänomen der psychischen Krankheit, konkret das Krankheitsbild der Schizophrenie, ausgewählt wurde.

Im Beitrag von *Jennifer Eickelmann* wird der Blick auf die Bedeutung des Internets für die Herstellung von Subjektivität gerichtet. Eickelmann sucht zunächst Anchlüsse an das Subjektverständnis und an die Performativitätstheorie von Judith Butler sowie die Hinweise auf die Verschränktheit unterschiedlicher diskursiv-materieller Praktiken nach Karen Barad und entwickelt darauf aufbauend einen eigenen (theoretisch-konzeptionellen) Zugang zu der Frage, inwiefern mediatisierte Missachtung als Modus der Subjektivation gefasst werden kann. Auf der Basis einer Skizze der Entwicklung/Entstehung des Internets wird im Beitrag ein Vorschlag für ein relationales, performativitätstheoretisches Subjektverständnis im Kontext technologischer Bedingtheiten entwickelt und zugleich die konstitutive Bedeutung von Medientechnologien für Subjektivationsprozesse herausgearbeitet.

Während Kuhlmann und Sotzek auf die Adressierungsanalyse (Rose in diesem Band) und die dokumentarische Subjektivierungsanalyse (Geimer und Amling in diesem Band) Bezug nehmen, orientiert sich der Beitrag von *Lisa Abbenhardt* in theoretischer und methodologischer Hinsicht an dem Verständnis von Diskurs und Biographie nach Spies und Tuider (Spies in diesem Band). Abbenhardt nimmt über eine Analyse von biographischen Interviews die (Selbst-)Positionierungen von Existenzgründer_innen in der Grundsicherung in den Blick. Es geht also um Akteur_innen, die sich aus dem Arbeitslosengeld II-Bezug heraus eine selbstständige Existenz aufzubauen versuchen und dabei mit stereotypen Zuschreibungen wie etwa „faule Hartz IV-Bezieher*innen“ und „erfolgreiche Unternehmer*innen“ konfrontiert sind. Die Analysen von Abbenhardt zeigen, dass der Bezug von Arbeitslosengeld II als eine Position sozialer Ortlosigkeit wahrgenommen wird und die Selbstständigkeit dazu dient, sich als Erwerbstätige*r zu positionieren und damit vor allem auch sozial zu verorten. In den Positionierungen der Interviewten steht daher zunächst die Herstellung von Adressierbarkeit im Mittelpunkt. Unter

Bezugnahmen auf Narrative, Diskurse und Institutionen werden Selbst-Erzählungen hervorgebracht. Diese (Selbst)Positionierungen, die der Beitrag systematisch in den Blick nimmt, sind prozesshafte und kontextuell bedingte Formen, sich zu diskursiven Erwartungen ins Verhältnis zu setzen.

Auch im Beitrag von *Friederike Hardering* stehen die Formen der Auseinandersetzung mit und Aneignung von biografischen Selbstthematierungsformen im Feld des Unternehmertums im Fokus; allerdings schließt Hardering nicht wie Abbenhardt an die Biografieanalyse an, sondern an die interpretative Subjektivierungsforschung (siehe Bosančić in diesem Band). Hardering geht in ihrem Beitrag zunächst von der Beobachtung aus, dass in den Arbeiten zum „unternehmerischen Selbst“ (s. o.) aus dem Kontext der Governmentality Studies offen bleibe, inwieweit die diskursiv vorgezeichneten Subjektivierungsformen tatsächlich als Deutungsfolie und Orientierung von Subjekten für ihre praktische Lebensführung aufgegriffen werden. Der Beitrag fokussiert dann das Sinnerleben im Feld des Social Entrepreneurship, wobei der Fokus auf der Frage liegt, wie soziale Unternehmer_innen Elemente des diskursiv bereitgestellten Erzählrepertoires im Feld des sozialen Unternehmertums aufgreifen und für die eigene Selbstdarstellung und biografische Verortung nutzen. Hardering skizziert dafür mit Blick auf das Prinzip der doppelten Empirie in der interpretativen Subjektivierungsforschung dann erstens das Leitbild des sozialunternehmerischen Selbst sowie die für das Idealbild konstitutiven Narrative auf der Grundlage des Diskurses über Social Entrepreneurship sowie auf der Basis von Beobachtungen. Sie stellt zweitens die Bezugnahmen auf diese Figur des sozialunternehmerischen Selbst anhand der Analyse von zwei erwerbsbiographischen Erzählungen von Gründer_innen heraus und kann zeigen, dass das sozialunternehmerische Selbst insofern eine Wirksamkeit entfaltet, als es den Gründer_innen eine Perspektive auf das zukünftige Gelingen erwerbsbiografischer Vorstellungen ermöglicht.

Im Beitrag von *Alexander Geimer und Daniel Burghardt* wird die Mediatisierung von Subjektivierungsprozessen diskutiert (vgl. auch den Beitrag von Eickelmann sowie Wimmer); dies anhand mimetischer Praktiken der Subjektivierung, wie sie sich in YouTube-Videos dokumentieren. Die beiden Autoren schlagen, im Anschluss an die dokumentarische Subjektivierungsforschung (Geimer und Amling in diesem Band), die Fokussierung der Mediatisierung von Subjektivierungsprozessen vor, und konzentrieren sich auf eine Analyse der Formen der Aneignung von Geschlechternormen und der Subjektnorm der Disziplinierung des Selbst, die sie anhand der Bezugnahme von Amateur-Videos auf (ebenfalls analysierte) Profi-Videos aus den Genres der Transformation- und Fitness-Ratgeber-Videos herausarbeiten, welche auf YouTube verfügbar sind. Insbesondere erstere ‚Rezeptionsprodukte‘ – (Amateur) Videos zu (Profi)Videos – erlauben die Rekonstruktion von mimetischen Nachah-

mungen, die sie als Praktiken der Subjektivierung fassen. Dabei zeigt sich, dass die häufig von der Web 2.0-Forschung herausgestellte Zitation und Reproduktion bzw. performative Aufführung von Geschlechterstereotypen in Formen der virtuellen Selbstpräsentation zu kurz greift und übergreifende Aspekte der Disziplinierung des Selbst, die sich in mimetischen Praktiken der Subjektivierung von Männern wie Frauen zeigen, nicht erfassen lässt. Anstelle von Geschlecht als einer ‚Master-Identity‘ (West und Zimmerman) lässt sich daher von einem disziplinierten Selbst als hegemonialer Subjektfigur sprechen, deren zeitgenössische Relevanz und sozial- und kulturgeschichtliche Genese in weiteren Untersuchungen zu validieren und differenzieren ist.

Der abschließende Beitrag von *Jeffrey Wimmer* thematisiert die ‚Subjektvergessenheit‘ der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und widmet sich vor diesem Hintergrund grundagentheoretisch dem Konzept der Mediatisierung nach Krotz, um subjektivierungsanalytische Anschlüsse herzustellen. Am Beispiel einer Studie zu Retro-Gamern wird aufgezeigt, wie und welche (Spiel)Kontexte, Artefakte und Praktiken (der Aneignung und Produktion) das Selbstverständnis dieser Subkultur prägen und inwiefern durch die Revitalisierung von Subjektivierungseffekten unterschiedliche Phasen der Mediensozialisation verklammert werden.

Literatur

- Alkemeyer, Thomas/ Villa, Irene-Paula (2010): Somatischer Eigensinn. Kritische Anmerkungen zu Diskurs- und Gouvernementalitätsforschung aus subjektivierungstheoretischer und praxeologischer Perspektive. In: Angermüller, Johannes/ Van Dyke, Silke (Hg.): Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen. Frankfurt a. M.: Campus, S. 315–335.
- Alkemeyer Thomas/ Budde, Gunnilla/ Freist, Dagmar (2013): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung. Bielefeld: transcript, S. 9–30.
- Althusser, Louis (2006[1970]): Ideology and ideological state apparatus. In: Durham, Meenakshi/ Kellner, Douglas (Hg.): Media and Cultural Studies: Keywords. Malden: Blackwell, S. 79–87.
- Amling, Steffen/ Geimer, Alexander (2016): Techniken des Selbst in der Politik – Ansatzpunkte einer dokumentarischen Subjektivierungsanalyse. Forum qualitative Sozialforschung, Volume 17(3), online unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewFile/2630/4038> [Zugriff 28.02.2018].
- Bohnsack, Ralf (2013): Habitus, Norm und Identität. In: Helsper, Werner/ Kramer, Rolf-Torsen/ Thiersch, Sven (Hg.): Schülerhabitus. Wiesbaden: VS, S. 33–55.
- Bohnsack, Ralf (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen: Barbara Budrich.

- Bratich, Jack Z./ Packer, Jeremy/ McCarthy, Cameron (Hg.) (2003): Foucault, Cultural Studies and Governmentality. Albany: State of New York University Press.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich (2012): Der Ruf des Polizisten. Die Regierung des Selbst und ihre Widerstände. In: Keller, Reiner/ Schneider, Werner/ Viehöver, Willy (Hg.): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS, S. 131–144.
- Bröckling, Ulrich/ Lemke, Thomas/ Krasmann, Susanne (Hg.) (2000): Gouvernamentalität der Gegenwart – Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne (2010): Ni méthode, ni approche. Zur Forschungsperspektive der Gouvernamentalitätsstudien – mit einem Seitenblick auf Konvergenzen und Divergenzen der Diskursforschung. In: Angermüller, Johannes/ Van Dyke, Silke (Hg.): Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen. Frankfurt a. M.: Campus, 23–42.
- Bosančić, Sasa (2014): Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter. Wiesbaden: VS.
- Bosančić, Sasa (2016): Zur Untersuchung von Subjektivierungsweisen aus wissenssoziologisch-diskursanalytischer Perspektive. Methodologische Überlegungen. In: Ders./ Keller, Reiner (Hg.): Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung. Wiesbaden: VS, S. 95–119
- Bosančić, Sasa (2017): Selbst-Positionierung zwischen Reflexivität, Eigen-Sinn und Transformation – die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse. In: Lessenich, S. (Hrsg.): Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016, , online unter: http://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/632 [Zugriff 28.02.2018].
- Burchell, Graham/ Gordon, Colin/ Miller, Peter (Hg.) (1991): The Foucault Effect. Studies in Governmentality, Chicago: University of Chicago Press.
- Bührmann, Andrea/ Schneider, Werner (2007): Mehr als nur diskursive Praxis? – Konzepti- onelle Grundlagen und methodische Aspekte der Dispositivanalyse. In: FQS, Jg. 8, H.2, online unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/237/525> [Zugriff 28.02.2018].
- Bührmann, Andrea/ Schneider, Werner (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Bielefeld: transcript.
- Bührmann, Andrea (2012): Das unternehmerische Selbst: Subjektivierungsform oder Sub- jektivierungsweise? In: Keller, Reiner/ Schneider, Werner/ Viehöver, Willy (Hg.): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS, S. 145–164.
- Carstensen, Tanja/ Schachtner, Christina/ Schelhowe, Heidi/ Beer, Raphael (2014): Subjekt- konstruktionen im Kontext Digitaler Medien. In: Dies. (Hg.): Digitale Subjekte. Praktiken der Subjektivierung im Medienumbruch der Gegenwart. Bielefeld: transcript, S. 9–27.
- Dean, Mitchell (2010[1999]): Governmentality. Power and Rule in Modern Society. London: Sage.
- Du Gay, Paul (1997): Organizing Identity: Making Up People at Work. In: Ders. (Hg.): Cul- tures of production / Production of cultures. London: Sage, S. 285–322.
- Foucault, Michel (1982): The subject and power. Critical Inquiry 8(4), 777–795.

- Foucault, Michel (1986 [1984]). *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit II*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1991): *Governmentality*. In: Burchell, Graham/ Gordon, Colin/ Miller, Peter (Hg.): *The Foucault Effect. Studies in Governmentality*, Chicago: University of Chicago Press, S. 87–104.
- Foucault, Michel (1993): *About the Beginning of the Hermeneutics of the Self: Two Lectures at Dartmouth*. *Political Theory* 21(2), 198–227.
- Foucault, Michel (2007): *Subjekt und Macht*. In: Defert, Daniel/ Ewald, François (Hg.): *Michel Foucault. Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 81–104.
- Füssel, Marian/ Neu, Tim (2010): *Doing Discourse. Diskursiver Wandel aus praxeologischer Perspektive*. In: Landwehr, Achim (Hg.): *Diskursiver Wandel*, Wiesbaden: VS, S. 213–235.
- Geimer, Alexander (2012): *Bildung als Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen und die dissoziative Aneignung von diskursiven Subjektfiguren in posttraditionellen Gesellschaften*. In: *ZBF. Zeitschrift für Bildungsforschung* 2(3), 229–242.
- Geimer, Alexander (2013): *Diskursive Subjektfiguren und ideologische Fantasie. Die Möglichkeit einer ‚immanenten Kritik‘ im Rahmen einer praxeologischen Wissenssoziologie*. In: Langer, Phil C. / Kühner, Angela / Schweder, Panja (Hg.): *Reflexive Wissensproduktion. Anregungen zu einem kritischen Methodenverständnis in qualitativer Forschung*. Wiesbaden: VS, S. 99–111.
- Geimer, Alexander (2014): *Das authentische Selbst in der Popmusik – Zur Rekonstruktion von diskursiven Subjektfiguren sowie ihrer Aneignung und Aushandlung mittels der Dokumentarischen Methode*. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 39(2), 111–120.
- Geimer, Alexander (2017): *Subjektivierungsforschung und die Rekonstruktion normativer Ordnungen: Über die Aneignung von und Passung zu hegemonialen Identitätsnormen*. In: S. Lessenich (Hg.): *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016*, online unter: http://publikationen.soziologie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/350 [Zugriff 28.02.2018].
- Geimer, Alexander (2018): *Subjektnormen in Orientierungsrahmen: Zur (Ir)Relevanz von Authentizitätsnormen für die künstlerische Praxis*. *ZQF. Zeitschrift für qualitative Forschung* (erscheint).
- Geimer, Alexander/ Amling, Steffen (2017): *Muster und Aporien der Subjektivierung in der professionellen Politik. Zur Rekonstruktion hegemonialer Subjektfiguren im Rahmen der praxeologischen Wissenssoziologie*. In: Spies, Tina/ Tuider, Elisabeth (Hg.): *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen von Biographie- und Diskursforschung*. Wiesbaden: VS, S. 151–167.
- Gertenbach, Lars (2007): *Die Kultivierung des Marktes. Foucault und die Gouvernementalität des Neoliberalismus*. Berlin: Parados Verlag.
- Goffman, Erving (1967[1963]): *Stigma – Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gordon, Colin (1991): *Governmental rationality: an introduction*. In: Burchell, Graham/ Ders./ Miller, Peter (Hg.): *The Foucault Effect. Studies in Governmentality*, Chicago: University of Chicago Press, S. 1–51.
- Hall, Stuart (1997): *The centrality of culture. Notes on the cultural revolutions of our time*. In: Thompson, Kenneth (Hg.): *Media and Cultural Regulation*, London: Sage: S. 207–238.
- Keller, Reiner (2010): *Nach der Gouvernementalitätsforschung und jenseits des Poststrukturalismus? Anmerkungen aus Sicht der Wissenssoziologie*. In: Angermüller, Johannes/ Van

- Dyke, Silke (Hg.): *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen.* Frankfurt a. M.: Campus, S. 43–70.
- Keller, Reiner (2012): *Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektpositionen, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse* In: Ders./ Schneider, Werner/ Viehöver, Willy (Hg.): *Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung.* In: Des (Hg.): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung.* Wiesbaden: VS, S. 69–107.
- Keller, Reiner/ Schneider, Werner/ Viehöver, Willy (2012): *Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung.* In: Dies. (Hg.): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung.* Wiesbaden: VS, S. 7–20.
- Keller, Reiner/ Bosančić, Sasa (2017): *Conchita Wurst oder: Warum ich (manchmal) ein(e) Andere(r) ist. Macht, Subjekt, Handlungsfähigkeit – Über Erleben, Erfahren und (Auto-)Biographisieren aus Sicht der Wissenssoziologischen Diskursanalyse.* In Spies, Tina/ Tuider, Elisabeth (Hg.): *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen von Biographie- und Diskursforschung.* Wiesbaden: VS, S. 23–41.
- King, Vera/ Lindner, Diana/ Schreiber, J./ Busch, K./ Uhlendorf, N./ Beerbom, C./ Salfeld-Nebgen, B./ Gerisch, B./ Rosa, Hartmut (2014): *Optimierte Lebensführung – Wie und warum sich Individuen den Druck zur Selbstverbesserung zu eigen machen.* In: Kluge, S/ Lohmann, I./ Steffens, G. (Hg.): *Jahrbuch für Pädagogik 2014: Menschenverbesserung – Transhumanismus, S. 283–299.*
- Koppetsch, Cornelia (2006): *Kreativsein als Subjektideal und Lebensentwurf: Zum Wandel beruflicher Integration im neuen Kapitalismus – das Beispiel der Werbeberufe.* In: Rehberg, Karl-Siebert (Hg.): *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der DGS, Frankfurt a. M.: Campus, S. 677–692.*
- Krasmann, Susanne/ Volkmer, Michael (Hg.) (2007): *Michel Foucaults „Geschichte der Gouvernementalität“ in den Sozialwissenschaften.* Internationale Beiträge. Bielefeld: transcript.
- Lemke, Thomas (2003): *Andere Affirmationen. Gesellschaftsanalyse und Kritik im Postfordismus.* In: Honneth, Axel/ Saar, Martin (Hg.): *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 259–274.*
- Mayer, Ralf/ Thompson, Christiane (2013): *Inszenierung und Optimierung des Selbst. Eine Einführung.* In: Dies./ Wimmer, Michael (Hg.): *Inszenierung und Optimierung des Selbst. Zur Analyse gegenwärtiger Selbsttechnologien.* Wiesbaden: VS, S. 7–28.
- Miller, Peter/ Rose, Nicolas (1990): *Governing economic life. Economy and Society* 19 (1), 1–31.
- Miller, Peter/ Rose, Nicolas (2008): *Governing the present. Administering economic, social and personal life.* Cambridge: Polity Press.
- Moebius, Stefan (2009): *Kultur.* Bielefeld: transcript.
- Opitz, Sven (2004): *Gouvernementalität im Postfordismus: Macht. Wissen und Techniken des Selbst im Feld unternehmerischer Rationalität.* Hamburg: Argument.
- Pfahl, Lisa (2011): *Techniken der Behinderung. Der deutsche Lernbehinderungsdiskurs, die Sonderschule und ihre Auswirkungen auf Bildungsbiografien.* Bielefeld: transcript.
- Pfahl Lisa/ Traue, Boris (2012): *Die Erfahrung des Diskurses. Zur Methode der Subjektivierungsanalyse in der Untersuchung von Bildungsprozessen.* In: Keller, Reiner/ Truschkat, Inga (Hg.): *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, Bd. 1.* Wiesbaden: VS, S. 425–450.
- Pfahl, Lisa/ Schürmann, Lena/ Traue, Boris (2014): *Das Fleisch der Diskurse. Zur Verbindung von Biographie- und Diskursforschung in der wissenssoziologischen Subjektivierungsana-*

- lyse am Beispiel der Behindertenpädagogik. In: Fegter, Susann/ Kessel, Fabian/ Langner, Antje/ Ott, Marion/ Rothe, Daniela/ Wrana, Daniel (Hg.) Diskursanalytische Zugänge zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: VS, S. 89–106.
- Pieper, Marianne/ Rodríguez, Encarnación Gutiérrez (Hg.) (2003): Gouvernamentalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept in Anschluss an Foucault. Frankfurt a. M.: Campus.
- Reckwitz, Andreas (2000): Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist: Velbrück.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken Eine sozialtheoretische Perspektive. Zeitschrift für Soziologie 32 (4), 282–301.
- Reckwitz, Andreas (2008): Subjekt. Bielefeld: transcript.
- Reckwitz, Andreas (2010): Auf dem Weg zu einer kultursoziologischen Analytik zwischen Praxeologie und Poststrukturalismus. In: Wohlrab-Wahr, Monika (Hg.): Kultursoziologie. Paradigmen, Methoden, Fragestellungen. Wiesbaden: VS, S. 179–205.
- Reckwitz, Andreas (2011): Habitus oder Subjektivierung? Bourdieu und Foucault zur Subjektanalyse. In: Šuber, Daniel/ Schäfer, Hilmar/ Prinz, Sophia (Hg.): Pierre Bourdieu und die Kulturwissenschaften. Konstanz: UVK, S. 41–61.
- Rose, Nadine/ Ricken, Norbert (2018): Interaktionsanalyse als Adressierungsanalyse – eine Perspektive der Subjektivierungsforschung. In: Heinrich, Martin/ Wernet, Andreas (Hg.): Rekonstruktive Bildungsforschung. Zugänge und Methoden. Wiesbaden: Springer VS, S. 159–175.
- Rose, Nicolas (1996): *Inventing Our Selves: Psychology, Power, and Personhood*. Cambridge: University Press.
- Saar, Martin (2013): Analytik der Subjektivierung. Umriss eines Theorieprogramms. In: Gelhard, Andreas/ Alkemeyer, Thomas/ Ricken, Norbert (Hg.): *Techniken der Subjektivierung*. Paderborn: Fink, S. 17–27.
- Schirato, Tony/ Webb, Jen (2010): Bourdieu's Notion of Reflexive Knowledge. *Social Semiotics* 12(3), 255–268.
- Schmidt, Robert (2013): Zur Öffentlichkeit und Beobachtbarkeit von Praktiken der Subjektivierung. In: Gelhard, Andreas/ Alkemeyer, Thomas/ Ricken, Norbert (Hg.): *Techniken der Subjektivierung*. Paderborn: Fink, S. 93–105.
- Schürmann, Lena (2013): Schmutz als Beruf. Prekarisierung, Klasse und Geschlecht in der Reinigungsbranche. Eine wissenssoziologische Untersuchung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Traue, Boris/ Pfahl, Lisa/ Globisch, Claudia (2017): Potentiale und Herausforderungen einer empirischen Subjektivierungsforschung. In: Lessenich, Stephan (Hg.): *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016*, online unter: http://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/538 [Zugriff 28.02.2018].
- Spies, Tina (2009): Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografieforschung mithilfe des Konzepts der Artikulation. *Forum Qualitative Sozialforschung* 10(2): <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1150> [Zugriff: 28.02.2018].
- Spies, Tina/ Tuiider, Elisabeth (Hg.) (2017): *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Tuiider, Elisabeth (2007): Diskursanalyse und Biografieforschung. Zum Wie und Warum von Subjektpositionierungen. *Forum Qualitative Sozialforschung* 8(2): <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/249> [Zugriff: 28.02.2018].

Informationen zu den Autoren

Dr. Alexander Geimer; aktuell Lehrbeauftragter an den Universitäten Hamburg und Klagenfurt; Schwerpunkte im Bereich der Theorie und Methodologie qualitativer Sozialforschung, Kultur-, Wissens- und Mediensoziologie sowie Subjektivierungs-/ Sozialisations- und Bildungsforschung.

Dr. Steffen Amling; wiss. Mitarbeiter an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg; Arbeitsschwerpunkte: Bedingungen u. Konstellationen des Lernens u. der Bildung im Erwachsenenalter, Professions- und Professionalisierungsforschung, Pädagogische Organisationsforschung, Theorie und Methodologie qualitativer Sozialforschung.

Dr. Saša Bosančić; Akademischer Rat a.Z. an der Universität Augsburg; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Interpretatives Paradigma, Diskurs- und Subjektivierungsforschung, Arbeits- und Ungleichheitssoziologie sowie qualitative Methoden und Interviews.

I

**Theoretische und
methodologische Reflexionen
der Subjektivierungsforschung**



Subjektivierungsforschung als rekonstruktive Sozialforschung vor dem Hintergrund der Governmentality und Cultural Studies

Eine Typologie der Relation zwischen Subjektnormen und Habitus als Verhältnisse der Spannung, Passung und Aneignung

Alexander Geimer und Steffen Amling

Zusammenfassung

Der folgende Beitrag stellt eine Variante der empirischen Subjektivierungsforschung vor, indem zunächst deren Bezüge zu den Governmentality Studies, Cultural Studies sowie der qualitativ-rekonstruktiven Sozialforschung (Dokumentarische Methode) herausgearbeitet werden. Wir argumentieren, dass eine *rekonstruktive Subjektivierungsforschung* diesen drei Bezugsebenen viel verdankt, sich aber je auch als ein Korrektiv verstehen lässt. In der qualitativen Sozialforschung hinsichtlich deren Normvergessenheit, bezüglich der Governmentality Studies als empirische Einlösung der theoretischen Behauptung der ‚Führung von Führungen‘ (Foucault) und in Bezug auf die Cultural Studies als Untersuchung der alltäglichen Realisierung (oder auch Zurückweisung und Aushandlung) diskursiv-hegemonialer Subjektnormen, ohne diese ideologiekritisch vorauszusetzen. Der Beitrag stellt in diesem Kontext die Methodologie und den methodischen Zugriff empirischer Analysen einer empirischen Subjektivierungsforschung vor, die auf der Dokumentarischen Methode aufbaut (und diese in Teilen weiterentwickelt oder neu akzentuiert) und diskutiert anhand von Ergebnissen des Projekts *Aporien der Subjektivierung* eine Typologie von drei Relationen zwischen Subjektnormen und Habitus (als Spannungs-, Passungs- und Aneignungsverhältnisse).

Schlüsselbegriffe

Subjektivierung, Subjektnormen, Habitus, Governmentality Studies, Cultural Studies, Dokumentarische Methode, Typenbildung

1 Einleitung

Wenn in Anlehnung an das berühmte Thomas-Theorem hervorgehoben wird, „if men define *situations* as real, they are real in their consequences“ (Thomas und Thomas 1928, S. 521, H.n.i.O.), so wird damit die Kreativität problemlösenden Handelns und die Eigensinnigkeit von Akteur_innen hinsichtlich der alltagskulturellen Aushandlung von institutionalisierten Regeln und Normen betont. Einer solchen Perspektive, die weite Teile der interpretativen und interaktionistischen Soziologie sowie qualitativen Sozialforschung kennzeichnet, steht eine Reihe von Ansätzen gegenüber, die jüngst normative Ordnungen deutlich stärker als Rahmen sozialen Handelns und Verhaltens verstehen – für deren Perspektive gilt, um mit Fiske (1996, S. 214) zu sprechen: „To the extent that *representations* are real in their effects, they produce what passes for real in any particular conditions“ (H.n.i.O.). Unter *representations* sind zwar auch mediale Rezeptionsangebote (s. u.), zu fassen, mehr noch geht es aber um einen generellen „dialogue between the meanings and definitions which are *represented* to us by the discourses of a culture, and our willingness (consciously or unconsciously) to respond to the summons of those meanings, to be hailed by them, to step into the subject positions constructed for us“ (Hall 1997, S. 219, H.i.O.).

Normativ aufgeladene, diskursiv-hegemoniale Appellstrukturen wurden, wie das Zitat Halls – bzw. der Bezug auf die ‚Anrufung‘ nach Althusser (2006[1970], S. 85f.) – bereits vorwegnimmt, v. a. in Theorien des Subjekts herausgearbeitet und deren Bezug zur qualitativen Forschung ist bislang nur in Ansätzen ausgearbeitet worden (vgl. dazu und zu Ausnahmen insbesondere im Bereich der Subjektivierungsanalyse: die Einleitung von Geimer et al. in diesen Band). Der vorliegende Beitrag artikuliert in diesem Kontext die Perspektive einer rekonstruktiven respektive dokumentarischen Subjektivierungsforschung. Dazu gilt es zunächst, eingeschliffene Dichotomien der qualitativen Forschung infrage zu stellen. Wenn etwa Hitzler (2016) konstatiert, dass das Feld der qualitativen Sozialforschung auch heute noch wesentlich zu gliedern sei anhand der beiden Kategorien der „normorientierten“ qualitativen Forschung einerseits und einer ‚verstehensinte-

ressierten‘ interpretativen Forschung‘ (ebd., S. 175) andererseits, so ist eben diese kategoriale Unterscheidung zu unterlaufen (vgl. ausführlicher dazu: Geimer und Amling 2018a) – es wäre also eine normorientiert *und* interpretativ bzw. eben rekonstruktiv angelegte Perspektive einzunehmen (Geimer 2014, 2017, 2018a; Geimer und Amling 2018a). Der vorliegende Beitrag wendet sich zur theoretischen Klärung einer solchen Perspektive zunächst (in *Absatz 2*) Positionen zu, die Foucaults Subjekttheorie inhalts- und diskursanalytisch spezifizieren (Governmentality Studies) bzw. v. a. medienanalytisch konkretisieren (Cultural Studies). Davon ausgehend werden methodologische Anschlüsse an die Rekonstruktionslogik der qualitativen Sozialforschung gesucht. Im Unterschied zur Betonung der mehr oder weniger kreativen Aushandlung normativer Ordnungen im interpretativen Paradigma untersucht die *rekonstruktive Sozialforschung im Sinne der Dokumentarischen Methode* (Bohnsack 2014a; zumindest ähnlich auch: Objektive Hermeneutik oder Varianten der Habitusrekonstruktion, vgl. Kramer 2018) v. a. die Alltagspraxis anleitende Wissensstrukturen, die sich expliziten Aushandlungsprozessen wie dem reflexiven Zugriff in Selbsttheorien und Identitätswürfen weitgehend entziehen und als generative Muster orientierungsbildend wirken. In neueren Arbeiten werden zudem (Bohnsack 2018, 2017, 2014b) Relationen zwischen „Identitätsnormen“ (Bohnsack 2017, S. 157ff.) bzw. Subjektcodes (ebd., S. 210) und Habitus hinsichtlich ihrer *Spannungsverhältnisse* in den Blick genommen – eine Perspektive, welche für die Subjektivierungsforschung aufschlussreich ist und anhand von Material (zum Imaginativ-Imaginären kompetitiver Singularität in der Kunst; *Absatz 3*) von uns erläutert wird. Hier geht es also darum, die Möglichkeiten einer rekonstruktiven Subjektivierungsanalyse zu illustrieren. Dies wird im Anschluss vertieft, indem wir zwei weitere Typen der Relation von Subjektnormen und Habitus anhand von Interviews aus dem Bereich der professionellen Politik darstellen, die sich als *Passungs- und Aneignungsverhältnisse* begreifen lassen (*Absatz 4*) und auf affirmative Bezugnahmen von Subjektnormen verweisen, so dass kaum Spannungsverhältnisse zu rekonstruieren sind. Die von Bohnsack (2017, S. 106) herausgestellte „notorische Diskrepanz“ zwischen Identitätsnormen und Habitus trifft vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse für *einen* Typus zu, lässt sich aber nicht umfassend generalisieren. Zentraler Punkt des Beitrags ist daher die Darstellung der empirischen Rekonstruktion nicht nur verschiedener Subjektnormen, sondern v. a. entsprechender Modi der Bezugnahme auf diese, die sich in Typologien verdichten lassen – dies am Beispiel von drei Typen. Ziel ist der Analysen und Überlegungen ist zudem, gemeinsame Bezugspunkte der empirisch-qualitativen Subjektivierungsforschung zu ermöglichen (vgl. das Fazit in *Absatz 5*).

2 Governmentality und Cultural Studies: Logiken der Repräsentation

Einen besonders deutlichen Bezug auf Normen des Subjekt-Seins arbeitet Foucault in seinem Spätwerk zur Hermeneutik des Selbst aus, in welchem er verschiedene Techniken („techniques“, Foucault 1993, S. 203) bzw. Technologien („technologies“, Foucault 1988, S. 18) sozialer Regulierung unterscheidet: solche der Produktion, der Signifikation, der Macht und des Selbst. In seinem Frühwerk war er, so Foucault selbst im Rückblick, v. a. mit Technologien der Macht beschäftigt, genauer mit Techniken der Disziplinierung. Diese regulieren „the conduct of individuals and submit them to certain ends or domination, an objectivizing of the subject“ (ebd., S. 18). Damit verbunden sind etwa seine Untersuchungen zu totalen bzw. totalisierenden Institutionen wie dem Gefängnis, die wesentlich durch Zwang funktionieren. Die *Technologien des Selbst* hingegen, die Foucault anhand der griechisch-römischen Antike herausarbeitet, „permit individuals to effect by their own means or with the help of others a certain number of operations on their own bodies and souls, thoughts, conduct, and way of being, so as to transform themselves“ (ebd.). Es ist insbesondere der (letztlich nur *empirisch zu bestimmende*) Schnittpunkt zwischen beiden Technologien, der Foucault – und im Anschluss an ihn die Governmentality Studies (Rose 1996; Dean 2010[1999]; Miller und Rose 1990, 2008) – interessiert: „This contact between the technologies of domination of others and those of the self I call governmentality“ (Foucault 1988, S. 19). Die entsprechenden Analysen fokussieren also auf das Zusammentreffen von Praktiken der Selbst- und Fremdführung in gelungenen Momenten der Reg(ul)ierung bzw.: „self-regulating capacities of subjects have become vital resources and allies for the ‚government‘ of economic life“ (Miller und Rose 1990, S. 2).

Die Arbeiten der Governmentality Studies beruhen daher auf der Annahme eines „set of standards or norms of conduct by which actual behaviour can be judged, and which act as a kind of ideal towards which individuals and groups should strive“ (Dean 2010, S. 17f.). Gemäß dieser Forschungshaltung wird eine (mehr oder weniger neue) Selbst-Verantwortlichkeit der Akteur_innen diagnostiziert, die impliziert, dass soziales Verhalten freiwillig und mittels verschiedener Techniken der Findung, Pflege, des Ausdrucks und der Ästhetisierung (sowie Idealisierung, vgl. *Absatz 4*) des Selbst als Produkt einer „Führung von Führungen“ (Foucault 1994, S. 255) zu verstehen sei, mithin eine selbstkontrollierte Lebensführung gemäß legitimer Formen und entsprechender Normen des Subjekt-Seins. Mit anderen Worten: „Gouvernementalität verweist so auf die Totalität des Regierens, das den Geist und die Seele der Subjekte durchkreuzt und formt“ (Pieper und Rodríguez 2003, S. 11). Im Detail sind dann Fragen dahingehend zu stellen, wie Subjekte zugleich

totalisiert wie individualisiert (vgl. Gordon 1991, S. 3) werden bzw. „wie es der Macht gelingt, Teil des Handelns der Subjekte zu werden beziehungsweise deren Handeln vorzustrukturieren“ (Pieper und Rodríguez 2003, S. 11). Die Anstrengungen der Governmentality Studies liegen dann vor allem darin, diese Vorstrukturierungen einer „Lenkung durch Individualisierung“ (Foucault 2007, S. 85) möglichst präzise nachzuzeichnen, ohne dass allerdings ein systematischer, methodisch-methodologisch elaborierter Ansatz zur empirischen Analyse der alltäglichen Aneignungs- und Aushandlungspraxis ausgearbeitet wurde. Insofern werden zwar Normen des Subjekt-Seins (etwa eines unternehmerischen Selbst, vgl. Rose 1996; Bröckling 2007, 2012) theoretisch und anhand von Diskurs- und Inhaltsanalysen behauptet, aber es bleibt, wie Hall (1996a: 14) bereits mit kritischem Bezug auf Foucault hervorhebt, unerklärt „what the mechanisms are by which individuals as subjects identify (or not identify) with the ‚positions‘ to which they are summoned; as well as how they fashion, stylize, produce and ‚perform‘ these positions, and why they never do so completely [...], or in a constant, agonistic process of struggling with, resisting, negotiating and accommodating the normative or regulative rules with which they confront or regulate themselves“.

Hall und die Cultural Studies erarbeiteten sich einen eigenen Weg, um Prozesse der ‚Übersetzung‘ jener Normen / Positionen eines legitimen und zu bevorzugen- den Subjekt-Seins in die Alltagspraxis zu diskutieren. Dafür wurde (vor allem im Rückgriff auf neomarxistische Positionen) auf eine von Foucault explizit weniger in den Blick genommene Technologie (s. o.) zurückgegriffen; jene der *Signifikation* und der ideologischen Prägung von Repräsentationen: „The designation of ideologies as ‚systems of representation‘ acknowledges their essentially discursive and semiotic character.“ (Hall 1996b, S. 23) Hier ist dem Begriff der *medialen* Repräsentation eine besondere Funktion beizumessen, denn: „For cultural studies, contemporary subjectivity is inextricably interwoven with media representation“ (Stam 2000, S. 22, vgl. Hall 2009, S. 61ff). Medien sind demnach als „signifying agents“ (Hall 1982, S. 64) zu verstehen, die eingebunden sind in kollektive, diskursive Zeichensysteme, welche das Bezeichnete symbolisch hervorbringen. Die Praktiken der Bezeichnung – „signifying practice“ nach Hall (1982, S. 64) oder „reality-defining practices“ nach Bennett (1982, S. 301) – sind konstitutiv für die Repräsentation von Vorgängen, Sachverhalten und sozialen Kategorien. Zwar betonen auch die Vertreter_innen der Governmentality Studies: „All government depends on a particular mode of ‚representation‘“ (Miller und Rose 1990, S. 6) – allerdings werden v. a. „programmes of government“ (ebd., H.i.O.) in den Blick genommen. Zudem wird tendenziell vorausgesetzt, dass die Sprache dieser Programmatiken sich in die Alltagssprache und dadurch in Formen der Selbstregulierung überträgt: „Language here serves as a *translation mechanism* between the general and the particular, establishing a kind